

(Beitrag zur Diskussion "Wem gehört unser Stadtteil ?", Fassung v. 14. März 2014, Dr. Richard Herding vom "Informationsdienst: für kritische Medienpraxis", Berlin, 030/20166296, 34709450; "Es gilt das gesprochene Wort". [Passagen, die wegen Zeitknappheit nicht vorgetragen wurden, sind *kursiv* gesetzt.])

- PERSPEKTIVE VON INNEN UND VON UNTEN, "Operaismo".

Bitte kappen wir jetzt alle abhörfähigen Leitungen aus dem Versammlungsraum nach außen. Offen bleibt selbstverständlich eine: die Leitung zur Möchtegern-JobCenter-Mitarbeiterin Inge Hannemann, die gegen Sanktionen auftrat, gefeuert wurde, und nun vor Gericht steht. ("90.000 gegen Nahles", die tageszeitung (Berlin) von heute, 18. März 2014). Sowie die Leitung zu Peter Hartz persönlich. Der soll geklagt haben: Ach, wenn ich Leutheusser-Schnarrenberger hieße ... Das meint: dann wäre ich nicht wie Uhu Alleskleber in die deutsche Umgangssprache eingegangen. Aber das stimmt nicht: Sprache kann viel. Vielleicht hießen die Hartz-BezieherInnen jetzt "Leuti-Schnorris", oder sie hießen nach Gerhard Schröder, bitteschön: "Die Geschrödderten".

Zurück zu meinem Ansatzpunkt für eine politisch engagierte Sozialwissenschaft, den Operaismus (*Italienische Streiks und Straßenkämpfe, 1970er Jahre*). Kurz gesagt ist dessen These, an einem zentralen Beispiel festgemacht: die Krisen des Kapitalismus sind kein Naturgesetz, auch nicht in erster Linie Ergebnis der Konkurrenz der Kapitalisten um Profite, sondern: die ArbeiterInnen am Fließband schaffen langsam, werfen auch mal eine knirschende Schraube rein, und sabotieren so die Arbeitshetze. Und daher kommt der Fall der Profitrate !

- AUSGANGSPUNKT: SOZIALSTAAT

Friedhelm Hengsbach, Schüler des Vertreters der katholischen Soziallehre, Oswald von Nell-Breuning, beide Professoren und Jesuiten (SJ) - ihm verdanke ich den klaren Satz: "Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Sozialstaat. **Armut ist verboten.**" Wie kommt es also dazu, dass Armut massenhaft vorhanden ist ? Der Blick von innen und von unten:

- Problem 1: BÜROKRATIE-UNFÄHIGKEIT

Ach der ganze Papierkram, geh mir doch weg damit ! Bürokratiekunde muss als Schulfach eingeführt werden, 2 Stunden wöchentlich im 14. Lebensjahr. Selbstverständlich sind auch sogenannte "Sekundärtugenden" (Pünktlichkeit, Ordnung ...) Voraussetzung dafür, dass Du die Bürokratie in den Griff kriegst, anstatt umgekehrt. Termine, Adressen, Dokumenten-Ablage (privat und digital). ["Damit kannst Du auch KZ's bewachen", ja gewiss.] Organisation setzt voraus, dass die Menschen zur vereinbarten Zeit am vereinbarten Ort sind. (Auch hier ist Punkt 4 wichtig: Unterstützung und Begleitung ohne Unterdrückung oder Anmaßung !)

- Problem 2: VERACHTUNG UND SELBSTVERACHTUNG

Wer nicht arbeitet, ist "asozial". - "Lob der Faulheit" ist kaum zu hören. - LebenskünstlerInnen sind selten. (An dieser Stelle ist ein Kompromiss nötig, wer ganz und gar nach eigenem Konzept und Geschmack leben will, sollte sich an gemeinnützige Projekte anschließen, "zertifizieren" lassen, oder Reduktionen mit Eigenarbeit akzeptieren. Salat im Guerilla-Garten pflanzen: für ein komplettes bedingungsloses Grundeinkommen ist diese Gesellschaft vermutlich noch (!) nicht reif.

- Problem 3: UNFÄHIGKEIT ZUR SELBSTORGANISATION

Wo ist denn die Massenorganisation der Arbeitslosen ? Bei den Gewerkschaften ? Sind's die

Arbeitslosenverbände ? Sind es kirchliche Gruppen ? Sind es Stadtteil-Initiativen, Kiezgruppen ?

Hier im Berliner Stadtteil Moabit kann ich hinweisen auf den

Betroffenenratsladen in der Lehrter Straße

und auf die

Initiative von armen Menschen in Moabit (IMA),

die sich jeden 2. Mittwoch trifft.

Wenn es eine aktive Massenorganisation der Arbeitslosen gäbe, dann gäbe es sicherlich darin auch eine Frauen-Initiative. Sie würde einen Fairness-Ausgleich durchsetzen: Arbeitslosengeld I und II würden um 20 Prozent erhöht, zum Ausgleich: denn soviel geringer ist im statistischen Durchschnitt der Verdienst von Frauen im Vergleich zu Männern, bei gleicher Qualifikation und Leistung.

- Problem 4: MANGEL AN UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG

Hier haben wir als Gegenbeispiel die Sozialstaats-Aktivität für Menschen mit Behinderungen (das reicht vom Rollstuhl bis zu Seh- oder Hörschwäche, Zuckerkrankheit usw., man bekommt einen Ausweis mit Prozentangaben des Behinderungsgrades). Dafür gibt es die Integrationsfachdienste. Sie sind vorbildlich bei der Hilfe zur Job-Akquisition und bei der Begleitung wegen Problemen mit den Arbeit"gebern", aber auch bei Mobbing etc. pp. Vorbildlich - aber woher? Erbe des Militarismus: dass die Kriegs-Veteranen-Fürsorge in Deutschland großartig war, ist bestimmt kein Zufall der Geschichte.

- Problem 5: FÖRDERUNG DER NICHTARBEIT ? und Rolle der GRÜNEN

Lassen Sie mich hier Anmerkungen zu Christian Ströbele *und Claus Offe* machen. Zu Beginn der Agenda 2010 hatte ich ein Gespräch mit Ströbele, den ich als Demokratie-Weltmeister verehere (ich bin bekennender Anhänger des Marxismus-Ströbelismus.) Zum ersten Mal, sagte er, werden Sozialhilfe-EmpfängerInnen überhaupt erwähnt. Aber Hartz war mit der Agenda 2010 eben nicht im Betrieb, im VW-Werk, tätig, sondern für die staatliche Bürokratie. Und so kam es anders als Ströbele voraussehen wollte: Menschen fern der Arbeitslogik, ob gewollt oder ungewollt, wurden nur gef ordert, nicht gef ördert. Eigene Entwürfe von Mischungen der Bereiche selbstbestimmte Arbeit / fremdbestimmte Arbeit / Lebenskunst müssten unterstützt werden. Armut bekämpfen heißt nicht das Modell "So viel Konsum wie möglich" fördern ! *Zur gleichen Zeit erwähnte Claus Offe an der Humboldt-Universität das Problem der selbstbestimmten, von der Norm abweichenden, Lebensentwürfe mancher Arbeitsloser, und sprach sich für Bejahung solcher Entwürfe bei Inkaufnahme finanzieller Abzüge aus. Ungewöhnlich in der links engagierten Sozialwissenschaft.*

- Problem 6: HERAUSFORDERUNG DER WOHNUNGSPOLITISCHEN KÄMPFE

Im Kampf gegen die Gentrifizierung muss an einigen Punkten neu gedacht werden. Dazu gehören die flexiblen Nutzungen und der Schutz der Grünflächen. Immer mehr Bebauung, eben auch für sozial bezahlbaren Wohnraum, darf nicht als Raubbau an der Natur organisiert werden. In einer Stadt wie Berlin gibt es riesige Mengen von Wohnraum, der viele Monate im Jahr leer steht. Die nur zeitweise bewohnten Räume müssten intelligent genutzt werden; Selbstkontrolle für die gute Erhaltung des Wohnraums wäre zu aktivieren; Ängste der Eigentümer vor Kaputt-Mietern müssten anerkannt werden. Genossenschaftslösungen müssen her.

Dabei ist an die Erfahrung von Mieterkämpfen und Hausbesetzungen in der 1960er bis 1990er Jahren anzuknüpfen: Radikale, selbstbestimmte Kampfformen wie Hausbesetzungen waren beschränkt auf Bohème-Milieus. Sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Kampfformen wie

begrenzte Mieterhöhungs-Streiks sind typisch für ausgedehnte Kämpfe gegen Gentrifizierung heute. Dass die Kontakte zwischen radikalen und eingegrenzten Kampfformen erst einmal sehr mager sind, muss anerkannt werden - dann erst kann mit Geschick und Glück der nötige flächendeckende, milieus-übergreifende Widerstand gegen Gentrifizierung entstehen.

ZUKUNFT DER STÄDTISCHEN KÄMPFE

Gebraucht werden **Organisationen "für Lebensqualität"**, wie der Soziologe Oskar Negt das genannt hat. Er hatte die Gewerkschaften im Sinn, die über Lohn und Arbeitszeit hinaus die Arbeits-Mühe und die Lebens-Umstände in ihre Forderungskataloge aufzunehmen hätten. Ob heute BürgerInnen-Initiativen oder Parteien stattdessen oder daneben genannt werden sollten, ist zu diskutieren.

Klar ist für mich, dass die Zukunft der Städte
- sehr ökologisch und
- sehr multikulturell *und*
- *sehr kommunitaristisch (community-orientiert)*
sein wird.

Oder, mit Hillary Clinton zu sprechen: **WAS WIR BRAUCHEN, IST DAS DORF.**

(Textfassung 21.3.14)